

|               |              |
|---------------|--------------|
| Volljährig    | 8 fl. 40 fr. |
| Halbjährig    | 4 „ 20 „     |
| Vierteljährig | 2 „ 10 „     |
| Monatlich     | — „ 70 „     |

|               |        |
|---------------|--------|
| Volljährig    | 12 fl. |
| Halbjährig    | 6 „    |
| Vierteljährig | 3 „    |

Für Zustellung ins Haus  
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Jg. v. Klein-  
mayr & Zed. Bamberg.)

Für die einspaltige Petitzeile  
à 4 fr., bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 fr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen.

Bei größeren Inseraten  
öfterer Einschaltung ent-  
sprechender Rabatt.  
Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 155.

Montag, 12. Juli 1875. — Morgen: Margaretha.

8. Jahrgang.

## Die sociale Noth in Rußland.

Wir hatten in letzter Zeit wiederholt Gelegen-  
heit von der Ausbreitung socialistischer Umsturz-  
ideen in Rußland zu berichten. Es handelt sich da  
nicht mehr um idealistische Sehnstürme nach Be-  
freiung des Volkes aus Despotismus und Knecht-  
schaft, wie sie des schonungslosen Agitators Herzen  
„Kolokol“ seinerzeit anstimmte, es wird nicht etwa  
das Begehren nach Umgestaltung der absolutistischen  
Staatsform und nach Einführung von verfassungs-  
mäßigen Zuständen gestellt, nein, die jüngsten Kund-  
gebungen russischer Gesellschaftsreformer tönen  
wie schmetternde Posaunenstöße, ein letztes Gericht  
verkündend, durch welches aller Ordnung der Dinge  
in Staat und Gesellschaft, im kirchlichen und wirth-  
schaftlichen Leben ein Ende mit Schrecken bereitet  
werden soll. Eine Umwälzung nach den Grund-  
sätzen der russischen Gesellschaftsreformer wäre nicht  
ein Reinigungswerk, eine Abhilfe für sociale Uebel-  
stände, nein, eine Revolution in Rußland wäre nach  
allen Anzeichen zu schließen der Losbruch eines Schlamm-  
vulcans, der nicht bloß in Rußland alle Spuren  
der Civilisation vernichten, sondern weit über die  
Grenzen hinaus nichts als Unrath und Gestank ver-  
breiten würde.

Schon wiederholt wurde von geheimnißvoll aus-  
geführten Massenverhaftungen von Personen verschie-  
denster Lebensstellungen, insbesondere von Studie-  
renden der Hoch- und Mittelschulen berichtet, nun-  
mehr liefern uns die amtlichen Rundschreiben zweier  
Minister selber den Beweis, daß es sich um gar  
ernste Erscheinungen handle. Nachdem erst vor kur-

zem der Justizminister einen Warnungsruf an seine  
untergeordneten Organe gerichtet, läßt uns der ge-  
ängstigte „Minister für Volksaufklärung“ in einem  
Rundschreiben an die Curatoren der Lehrbezirke einen  
Einblick in eine revolutionäre Propaganda thun, die  
uns vor der teuflischen Raffinirtheit der russischen  
Umsturzapostel mit Grauen erfüllt.

„Es erweist sich — so lauten die Worte des  
Ministers — daß die Umstürzmänner sich das, was  
jedem ehrenhaften und aufgeklärten Menschen ein  
Gegenstand besonderer Fürsorge und Beschäftigung ist,  
die Jugend und die Schule nämlich, zum Werkzeug  
ihrer schändlichen Propaganda gewählt haben. Und  
das ist begreiflich; ihre communistischen Lehren, die  
sich zur Niederwerfung aller menschlichen Organi-  
sation neigen, an deren Stelle die Anarchie einge-  
bürgert werden soll, sind bis zu dem Grade aber-  
wichtig und roh, daß sie höchstens bei Kindern, un-  
reifen Jünglingen und unentwickelten Leuten aus  
dem gemeinen Volke Erfolg finden können. Leider  
finden aber diese Kinder und Jünglinge, statt in ihrer  
Umgebung und in ihren Familien auf Widerstand  
gegen die an sie herantretenden Aufreizungen und  
politischen Phantasien zu treffen, nicht selten im  
Gegentheil Ermuthigung und Unterstützung. Nur  
dadurch läßt sich auch die Verbreitung socialistischer  
Theorien, welche durch die gesunde Wissenschaft schon  
längst verurtheilt worden, in sieben und dreißig  
Gouvernements erklären.

„Wie die gerichtliche Untersuchung ans Licht  
gezogen, haben einige Väter und Mütter ihre Kinder  
zu solchen Theorien verführt. Diese Erscheinung ist  
in meinen Augen trauriger als die Propaganda selbst.

Sie zeigt, bis zu welchem Grade oberflächlich und,  
ich sage es offen, unwissend ein gewisser Theil un-  
serer Gesellschaft ist. Sie befestigt mich noch mehr  
in meiner Ueberzeugung, daß bei uns häufig nicht  
die Familie die Schule unterstützt, sondern daß bei  
uns auch die Schule die Familie erziehen muß, was  
in keinem anderen Staate vorkommt.“

Der Justizminister charakterisirt die Lage sehr  
richtig mit folgenden Worten: „Die raschen Er-  
folge der Propaganda müssen sowohl dem Umstande  
zugeschrieben werden, daß die Propaganda keinen ge-  
nügend starken und lauten Tadel seitens der Gesell-  
schaft fand, welche, ohne sich über die Bedeutung,  
und den Zweck dieser verbrecherischen Bestrebungen  
völlig klare Rechenschaft zu geben, sich mit Apathie,  
Gleichgültigkeit, nicht selten sogar mit Sympathie  
zu ihnen verhielt, als auch insbesondere dem Um-  
stande, daß die Jugend, aus welcher das Haupt-  
contingent der sich mit der Propaganda beschäftigen-  
den Personen hervorgeht, in der Umgebung in wel-  
cher sie aufwächst und sich entwickelt, keinen Wider-  
stand gegen die verderblichen und zersetzenden Lehren  
findet.“

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 12. Juli.

**Inland.** Eine der merkwürdigsten und von  
der Regierung wol kaum erwarteten Folgen der  
Zugeständnisse, welche rücksichtlich der Ausübung der  
Landwehrpflicht den Krivosseianern im Hin-  
blick auf deren „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ ge-  
macht werden sollen, ist die Nuganwendung, welche

## Fenilleton.

### Eine Mutter sucht ihr Kind.

Unter diesem Titel veröffentlichte die „Garten-  
laube“ im April 1872 eine Nachfrage nach dem  
Aufenthaltsorte des Töchterchens einer jungen Mutter,  
Freiherrin v. Estorff, der ihr Kind widerrechtlich ent-  
rissen und vorenthalten wurde. Dasselbe Blatt gibt  
jetzt nähere Aufklärungen über diesen Fall, von denen  
wir einige veröffentlichen, weil sie sich auf Vorgänge  
in Krain und speziell in Laibach beziehen.  
Baronin Estorff ist die Gattin des niederländischen  
Kammerherrn a. D. Freiherrn Georg Otto Karl v.  
Estorff, der von seiner Gattin durch gerichtliche Ehe-  
scheidung getrennt und als der schuldige Theil nicht  
nur mit Gefängnis und dem Verbote der Wieder-  
verheirathung bestraft, sondern auch verurtheilt wor-  
den war, der Mutter das Kind und ihr einge-  
brachtes Vermögen auszuliefern und jährlich eine  
bestimmte Alimentationssumme an sie auszuzahlen.  
Dieses Urtheil wurde vom Obergerichte in Lüne-  
burg gefällt und vom Appellationsgerichte in Celle

bestätigt. Freiherr v. Estorff hatte früher seine Frau  
in die Irrenanstalt zu Verneß in Baiern gebracht,  
indem er den Director der Anstalt zu überzeugen  
suchte, die Frau sei von dem Wahne beherrscht, daß  
er mit einem Fräulein v. Bünau, das er seiner  
Frau als Gesellschafterin aufgezwungen hatte, in  
einem sträflichen Verhältnisse lebe. Dieser angebliche  
Wahn war aber so voll Wahrheit, daß die han-  
noverschen Gerichte den Estorff des Ehebruchs schuldig  
sprachen und zu drei Monaten Gefängnis, Heraus-  
gabe der Tochter und des Vermögens verurtheilten.  
— Diesem gerichtlichen Urtheile entgegen, nahm  
Estorff das Kind mit sich in die Schweiz und nach  
Oesterreich und brachte dieselbe als Julie Scha-  
llängere Zeit in einer Pension in Wilhelmsdorf in  
Württemberg unter. Zwölf Jahre lang entzog er  
der armen Frau ihr Kind und jeden Genuß des  
ihr gerichtlich zugesprochenen Vermögens; zwölf Jahre  
lebte die Frau in Mergentheim in der allergrößten  
Einschränkung.

Da Estorff von den deutschen Gerichten fre-  
brieflich verfolgt wurde, weil er die ihm zuerkannte  
Gefängnisstrafe nicht vollständig abgebußt hatte, so  
reiste er meist auf fremde Namen. Durch die Ver-

öffentlichung in der „Gartenlaube“ fand man seine  
Spur und die des Kindes in Krain wieder. Als  
Agnes v. Estorff lebte die Tochter auf Schloß  
Rudenstein in Krain, dessen Besitzerin Herr  
v. Estorff geheiratet hatte. Von hier kam das Kind  
zu dem mit allen früheren Verhältnissen desselben  
bis dahin unbekannt gewesenen evangelischen Geist-  
lichen in Laibach in Pension und Erziehung.  
Nachdem die Mutter endlich den Aufenthaltsort  
ihrer Tochter erfahren, gab sie durch ihren Rechts-  
anwalt der Kronanwaltschaft in Lüneburg Nachricht  
davon und dieser richtete ein Requisitionsgesuch an  
das Landesgericht in Laibach, von dem die Ange-  
legenheit dem Kreisgerichte in Rudolfsweiler zugewie-  
sen wurde, weil Rudenstein in den Sprengel  
dieses Gerichtes gehört. Die nächste Folge der Re-  
quisition war eine Verfügung des Gerichtes an den  
evangelischen Geistlichen in Laibach, das Kind in  
seiner Obhut zu behalten bis zum Ausgang des  
Prozesses. — Der Prozeß zog sich durch die Jahre  
1873 und 1874 hin und wurde endlich von den  
österreichischen Gerichten in erster und zweiter In-  
stanz gegen die Klägerin und gegen das Urtheil der  
deutschen Gerichte entschieden. Trostlos stand die



sich die Czechen schon jetzt von diesen Ausnahmestimmungen machen. Hat die Handvoll Bochesen — so argumentiert man gegenwärtig in Prag — durch fortgesetzten Widerstand für sich eine Ausnahme erträgt, warum soll den viel zahlreicheren Czechen nicht ähnliches gelingen? „Das von den Cattarenen Erreichte — schreibt der „Czech“ — muß jeden guten Czechen mit Vertrauen erfüllen und zu weiterem Kampfe stärken. Es ist damit der Beweis geliefert, daß bei steter Bemühung, bei steter Ausdauer alle Rabalen unserer Feinde endlich werden vernichtet werden und daß die Wünsche und Hoffnungen der czechischen Nation trotz aller Hindernisse doch ihrer Erfüllung entgegen gehen. Lassen wir uns daher nicht beirren. An uns ist es gelegen, daß der zur Beruhigung und Befriedigung der Nationen, zur Begleichung der Verhältnisse im österreichischen Staate in den Boche die Cattaro gemachte entscheidende Schritt auf gleicher Bahn fortgesetzt werde.“

Ob die Czechen gewillt, in der Macheiferung der Bochesen auch bis zur offenen Widersechlichkeit durch Waffengewalt zu gehen, läßt die interessante Kundgebung des „Czech“ einstweilen noch unentschieden.

In mehreren Landtagen und Communen wurde bereits wiederholt angeregt, daß die Gehalte der katholischen Religionslehrer an Volks- und Mittelschulen von den betreffenden Religionsfonds zu bezahlen seien. Der niederösterreichische Landtag und der wiener Gemeinderath haben in dieser Beziehung wiederholt Beschlüsse gefaßt und der Landtag hat den Landesauschuß beauftragt, für die nächste Session eine eigene Gesetzgebung vorzubereiten. Der wiener Gemeinderath seinerseits hat sich an das Unterrichtsministerium gewendet und von demselben verlangt, es möge die Auslagen für die katholischen Religionslehrer an den Volksschulen aus dem Religionsfond leisten. Das Ministerium hat nunmehr nach Mittheilung des „N. Fremdenblatt“ das Ansuchen des Gemeinderathes abgelehnt, indem es einerseits aus dem Gesetze nachzuweisen versuchte, daß der Religionsfond zur Bezahlung der katholischen Religionslehrer nicht verpflichtet sei und andererseits auf die Unzulänglichkeit der Mittel des Religionsfondes hinwies. Die Rechtssection des wiener Gemeinderathes hat mit Rücksicht auf die thatsächliche Situation beschlossen, dem Gemeinderathe vorzuschlagen, die Angelegenheit vorläufig auf sich beruhen zu lassen und die Entscheidung des Landtages abzuwarten.

Der nächste ungarische Reichstag wird mehr denn je das Gepräge eines magyarischen Parlamentes an sich tragen, während doch die Magyaren nur den dritten Theil der Bevölkerung ausmachen. Die Slovaken, welche drei Millionen Seelen zählen, können es trotz aller Anstrengungen zu keinem einzigen Vertreter im Unterhause bringen. Miletič und Genossen sind unter den Serben durch-

gefallen. Die Rumänen Siebenbürgens wollen gar in Passivität verharren. Nur die Sachsen in Siebenbürgen und die Deutschen im Banat wehren sich auch bei den Wahlen wacker ihrer Haut. Während so der ungarische Reichstag wenigstens 150 Abgeordnete nicht magyarischer Nationalität zählen mußte, wird die Anzahl derselben diesmal eine verschwindend kleine sein. Der Grund dieses schreienden Misverhältnisses ist in dem schrankenlosen Terrorismus der Adels Herrschaft zu suchen. Die Magyaren herrschen im Parlamente, machen die Gesetze nach ihren „Bedürfnissen“ und wissen auch die staatliche Executivgewalt energisch zu ihren Gunsten zu handhaben. Bei der diesjährigen Wählerconscriptio in den rumänischen, serbischen und slovakischen Comitaten, wurden Tausende von Wählern einfach aus den Listen gestrichen. Die Beschwerdeführer wurden vom Minister Tisza an den obersten Hofmagyarischen Gerichtshof verwiesen!

Es hat schon manche Parlamente gegeben, in denen der Volkswille nicht zum unverfälschten Ausdruck gekommen war, aber das Parlament in Pest steht diesbezüglich bis jetzt einzig da. Der magyarische Stamm befindet sich im Besitze der Staatsgewalt und hat in der Ausbeutung der letzteren zu seinen Gunsten alle politische Scham verloren. Daß bei so bewandten Umständen die Sprache der Nationalitäten eine erbitterte, eine eminent magyarisch-feindliche ist, darf nicht verwundern, das „Siebenbürgisch-deutsche Tagblatt“, die serbische „Zastava“ die rumänische „Albina“ die slovakischen „Kobiny“ — alle äußern dieselbe Unzufriedenheit, dieselbe hochgradige Erbitterung über das rücksichtslose Gebahren der herrschenden Nationalität.

**Ausland.** Der deutsche Kaiser wohnte am 9. d. in Karlsruhe der Mündigkeitserklärung seines Enkels, des Erbprinzen von Baden, bei. Nach Abschluß der mit diesem Acte verbundenen Festlichkeiten begab er sich über München zu einem zweitägigen Besuche des österreichischen Hofs. Nach Ischl und sodann zur Badetur nach Gastein. Wenn in früheren Jahren der Kaiser auf dem Wege nach Gastein die bayerische Hauptstadt passierte, so wurde das strengste Incognito beobachtet, im vorigen Juli hatte jedoch König Ludwig aus eigenem Antriebe sein Schloß am Starnbergersee verlassen, um den kaiserlichen Passanten in München zu begrüßen. Wie erinnerlich, erhielt dieses Beisammensein damals durch das während der gemeinsamen Tafel aus Kissingen eingelaufene Telegramm über das Attentat auf den Fürsten Bismarck einen trüben Schatten. In diesem Jahre hat König Ludwig sich erboten, den Kaiser eine Strecke durch bayerisches Gebiet zu geleiten und in München das Diner mit ihm einzunehmen. Angesichts der bayerischen Wahlbewegung hat diese Kundgebung diesmal einen doppelten Werth. Insbesondere den bischöflichen Wahlmanifesten gegenüber,

zu denen jetzt noch dasjenige des würzburger Bisthums-Obersten hinzugekommen ist, wird es von Bedeutung sein, daß sich die nationale Gesinnung des Bayernkönigs so unzweideutig manifestiert.

Der Hirtenbrief, den der Erzbischof von München-Freising aus Anlaß der bayerischen Wahlen erließ, hat in Berlin so unangenehm berührt, daß dort die Frage aufgeworfen wird, ob nicht deshalb in München Vorstellungen erhoben werden sollen. Eine officiöse Correspondenz versichert, daß die Regierung eine derartige Absicht nicht hege, gibt aber gleichzeitig dem bayerischen Kultusminister den Wink, daß es seine Aufgabe sei, gegen den Uebergriff des Erzbischofs einzuschreiten, damit der Minister der Mühe, über die Sache nachzudenken, enthoben sei, wird darauf aufmerksam gemacht, daß der bekannte „Kanzelparagraph“ ihm die bestmögliche Handhabe zum Vorgehen gegen den Prälaten bietet. Ueberdies wird die bayerische Regierung daran erinnert, welch wesentliches Interesse sie an dem Ergebnisse der diesmaligen Wahlen habe, und daß es sich ihr deshalb empfehlen dürfte, in diesem Falle eine besondere Energie zu entwickeln.

Das Zusammentreffen der drei Thronfolger von Deutschland, Italien und Rußland am wiener Hofe wird nun auch von französischen Journalen besprochen, und ist es insbesondere die Meinung des officiösen „Moniteur Universel“, welche Beachtung verdient. Das der versailer Regierung sehr nahe stehende Blatt schreibt nemlich, nachdem es die Auffassung der wiener Journale, daß jene Begegnung eine neue Bekräftigung des Drei-Kaiser-Bündnisses sei, verzeichnet, folgendes:

„Der beharrliche Eifer, mit welchem man seit einigen Wochen bemüht ist, das Publicum durch das Schauspiel der Intimität zu fesseln, welche zwischen den nordischen Höfen obwaltet, gestattet in einem gewissen Maße die Vermuthung, daß diese Intimität Prüfungen durchgemacht, aus denen sie glücklicherweise hervorgegangen. Wenn sie, nach der Meinung Deutschlands, vornehmlich zum Zwecke hat, Frankreich zu isolieren, so fahren wir fort zu hoffen, daß sie die Aufrechterhaltung des Friedens gegen die Unternehmungen derer schützen wird, welche dem Verwicklungen vorziehen möchten. Gegen das friedliche, nur mit Heilung seiner Wunden und Wiederherstellung seines Gleichgewichts beschäftigte Frankreich wollen wir glauben, daß es keinen Platz für eine Angriffspolitik in dem Bündnisse der drei Kaiser gibt, und daß, wenn der Friede neuerdings in Gefahr wäre, diejenige Macht, welche ihn bedroht, fortfahren würde, bei den zwei anderen auf die schärfste Mißbilligung zu stoßen. Die Abmachungen von 1872 können keinen andern Sinn haben.“ — Diese Auffassung der Bedeutung des Drei-Kaiser-Bündnisses ist eben eine speziell französische, die übrigens von jener des „Journal des Debats“ und anderer pariser Blätter durch eine gewisse Nähe in der Beurtheilung der Situation vorthellhaft abgezeichnet.

## Zur Tagesgeschichte.

— Auf der Westbahn schwebt ein eigener Unfall. Noch hat sich die Sensation nicht gelegt, welche der Unfall bei Haag erregte, dem bald der deutsche Kronprinz zum Opfer gefallen wäre, und schon wird das Publicum auf neue durch eine Nachricht von einem Unfall auf dieser Bahn in Erregung versetzt, der zwar einen glücklichen Ausgang genommen, aber doch auch sehr traurige Folgen hätte haben können. Als am 9. d. M. Erzherzog Franz Karl, der Vater unseres Kaisers, mit einem Extrazug nach Wien fuhr, gewahrte bei Reaminsel der Zugführer auf dem Geleise einen Schotter-Lowry. Er konnte noch rechtzeitig anhalten, der Lowry konnte beseitigt und die Fahrt fortgesetzt werden, ohne daß irgend jemandem etwas zugefallen wäre. Aber die Gefahr war vorhanden. Der Lowry war von einem Schotterzuge zurückgeblieben gewesen.

— 1246 Ternos. Laut dem verzeichneten russischen Ausweise wurden in der letzten sibirischen Expedition die Kaiserinnummern 13, Regierungszeit des Kaisers Alexander, 82, dessen Alter, und 90, als höchste Person im

bellagenswerthe Mutter da; das einzige, was man für sie noch erwirken konnte, war die Erlaubnis, zur Confirmation ihres Kindes zum erstenmale an dasselbe zu schreiben, ihm brieflich ihren Segen zuzurufen zu dürfen und hiefür den ersten Brief der Tochter zu empfangen.

Einige rührende Stellen aus diesem Briefe theilt die „Gartenlaube“ mit:

„Lai bach, den 30. März 1875.

Meine liebe Mutter! Mit welchem Gefühle schreibe ich diese Worte: Wenn ich andere Kinder bei ihren Eltern sehe, dann bin ich entsechlich niedergedrückt durch die Entzweiung meiner Eltern, und ich fühle mich recht unglücklich darüber, daß ich nicht beiden angehören kann. Ich war viel bei fremden Leuten und habe früh das höchste Glück entbehren müssen, welches ein Kind auf Erden haben kann. — — ebenso meinen Vater und kann ihn nicht verlassen. Ich kann und darf ja auch nicht richten in dem unglücklichen Streite, der das Glück meiner Kindheit ebenso wie Euer Glück zerstört hat. Wie glücklich wäre ich, wenn Ihr Euch beide wieder

näher treten und um meinetwillen Euch versöhnen könntet!

— — Jetzt naht meine Confirmation heran, und da drängt mich mein Herz, Dir, meiner Mutter, nahe zu treten und dir zu sagen, wie Dein unglückliches Schicksal mir Kummer bereitet, und ich will zu dem lieben Gott bitten, er möge alles zum Guten wenden. Deine Lehren werde ich gewiß erfüllen, und für deine Segenswünsche sage ich dir meinen herzlichsten Dank. Sie haben mich tief gerührt, und nun kann ich doch auch mit dem Segen einer Mutter vor den Altar treten. — Die Confirmation soll am 11. April stattfinden und der Gottesdienst beginnt vormittags um zehn Uhr. Denke in dieser Stunde an mich, wie ich auch an dich denken werde.

— — Für die Sachen, die du für mich aufbewahrt hast, danke ich dir herzlich, doch wie gerne wollte ich auf alles verzichten, wenn ich meine lieben Eltern in Frieden sähe! —

Bei diesem Lebensabschnitt denke ich zurück an meine Kindheit und ich will dir einiges davon erzählen. (Schluß folgt.)



Staate, in den Städten Linz, Wien und Brünn 1246 Ter-  
nos mit dem Einsage von 10, 20, 30, 50 kr., 1 fl. und  
5 fl. gemacht. Der Gesamtgewinn beträgt 304,896 fl.  
— Unter den glücklichen Gewinnern befand sich auch ein  
armer Fritschneider, in Wien, der noch Samstag früh seine  
Leipen 50 kr. riskierte und des abends im Besitze von  
2400 fl. war.

— Das „Du“ in der Armee. Mehrere Offiziere  
der „nicht activen Landwehr“ lassen in der „Wehrzeitung“  
eine Zuschrift erscheinen, in welcher sie es als eine Krän-  
kung bezeichnen, daß die activen Offiziere das in der öster-  
reichischen Armee eingeführte Du ihren Kameraden von der  
Festung und der nicht activen Landwehr verweigern. Freilich  
sind die letztbezeichneten Offiziere keine Berufsoffiziere, allein  
sie besitzen ihren Rang durch den Willen des Kaisers und  
wollen jeden Augenblick bereit sein, für das  
Vaterland mit der That einzutreten. Die „Wehrzeitung“,  
die Berechtigung solcher Klagen nicht verkennend, kommt zu  
dem sehr vernünftigen Schlusse, daß, wie in allen Armeen,  
auch in der österreichischen das gleichsam obligatorische „Du“  
überhaupt aufhören solle. Das militärische Blatt sagt unter  
anderem: Wir befürworten um so lebhafter die Einführung  
des „Sie“ als allgemeine Anspracheform im Offiziercorps,  
als wir fest davon überzeugt sind, daß durch dieses einzige  
Wort alle jene unzähligen kränkenden, verletzenden und  
hauptsächlich dem Ernst des Dienstes abträglichen Momente,  
wie sie durch das „Du“ alle Augenblicke geschaffen werden,  
sofort zur Unmöglichkeit würden. Das in unserer Armee  
eingeführte „Du“ ist eben himmelweit verschieden von dem  
bürgerlichen „Du“, dessen die wahre, erprobte, gegenseitig erst  
mit der Zeit erworbene Freundschaft sich bedient. So lieb  
und traut es hier dem Ohre klingt, ebenso kühl tönt es im  
Munde von Männern, die sich das erste Mal in ihrem Leben  
sehen und es ohne besondere gegenseitige Sympathie eben  
nur der bestehenden Einführung wegen gebrauchen; aber  
geradezu gezwungen und mit unverständbarem Mißbehagen kommt  
es von den Lippen eines Kameraden, der mit Avancements-  
Gedanken schwanger geht, oder von jenen eines Vorgesetzten,  
der mit uns in gleicher Charge stand und uns das-  
selbe nun in einem Anfluge von herablassender Pietät noch  
unehmen läßt. Wir glauben daher, daß man diesen un-  
natürlichen Zwang so rasch als möglich lösen sollte, indem  
man es dem Offiziercorps selbst überläßt, seine Ansprache-  
form zu wählen. Hat man nur einmal mit dem „Sie“  
begonnen, so wird die dadurch bedingte geschmeidige, rüch-  
stvolle Umgangsweise viele Prosephen machen und der  
Uebergang ist in der natürlichsten Weise herbeigeführt.

— Mangel an schwarzem Siegelack. Da  
infolge der Landestraser amtliche Actenstücke schwarz zu  
heften sind, so haben die verschiedenen Behörden bereits die  
Anschaffung des nötigen Quantum schwarzen Siegelackes  
angeordnet. Nun stellt es sich heraus, daß die Papierhändler,  
die sich mit amtlichen Lieferungen befassen, nicht so viel Vor-  
rath an schwarzem Siegelack haben, als benötigt wird.  
Die Siegelack-Erzeuger werden wol wogentlang mit Auf-  
trägen überhäuft sein.

— Die Steuerkraft Oberösterreichs. Die  
Einkommen, welche der Staat von Oberösterreich durch die  
directe und indirecte Besteuerung, sowie aus dem Post- und  
Telegraphengeld erhält, beträgt nach dem Staatsvoran-  
schlage für das Jahr 1875: 18.594,913 fl. Aus Staats-  
mitteln wird dagegen in den verschiedenen Zweigen der Ver-  
waltung einschließlich der Pensionen für Oberösterreich nur  
verwendet der Betrag von 6,850,603 fl. Oberösterreich ist  
daher nicht allein imstande, seine sämtlichen Verwal-  
tungsauslagen vollständig zu decken und jeden Staatszu-  
schuß für diese Zwecke entbehrlich zu machen, sondern es  
erübrigt auch noch den sehr bedeutenden Ueberschuß von  
11.744,310 Gulden, welche dem Staate zugute kommen.  
Diese Steuerleistung Oberösterreichs fällt um so mehr  
ins Gewicht, als das Land zu den kleineren Provinzen des  
Reiches gehört und eine nicht besonders starke relative Be-  
steuerung hat. Nachdem Oberösterreich jährlich so bedeutende  
Summen für andere Provinzen zahlt, welche kaum so viel  
aufzuwenden, als die Verwaltung kostet, so ist wohl der Wunsch  
nicht unbillig, daß Oberösterreich auch vom Staate inbezug  
auf Eisenbahnbauten u. mehr berücksichtigt werden möge  
bisher.

## Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Geschwornenliste.) Bei der am 12. Juni  
1875 vor dem k. k. Landesgerichte Laibach stattgehabten Ver-  
losung der Geschwornen für die vierte am 9. August  
l. J. beginnende Schwurgerichtssitzung wurden verlost:  
I. Als Hauptgeschworne: Marinsek Peter, Wirth in Semo-  
seich; Stidar Albin, Handelsmann in Laibach; Pogar Josef,  
Landwirth in St. Georgen; Jerjancil Josef, Landwirth in  
Gole; Spoljarik Jakob, Hausbesitzer in Laibach; Baljavec  
Alexander, Landwirth in Feistritz; Maier Karl, Realitäten-  
besitzer in Oberlaibach; Sican Alexander, Mühlbesitzer in  
Feistritz; Gollob Anton, Landwirth in Strazis; Kunstl Franz,  
Wirth in Radmannsdorf; Bodnik Lorenz, Steinmetz in  
Laibach; Wurmer Franz, Hausbesitzer in Laibach; Repl  
Johann, Bürgermeister in Stein; Burger Anton, Landwirth  
in Adelsberg; Debenz Andreas, Hausbesitzer in Laibach;  
Burger Ferdinand, Landwirth in Koslapoljane; Lorenz  
Josef, Hausbesitzer in Laibach; Graf Julius Volza, pen-  
s. Hauptmann in Laibach; Kosler Johann, Realitätenbesitzer  
in Laibach; Tolazzi Thomas, Handelsmann in Cevca;  
Dellava Johann jun., Landwirth in Britof; Pezdic Johann,  
Wirth in Radmannsdorf; Moro Ludwig, Handelsmann in  
Laibach; Ranzinger Alois, Hausbesitzer in Idria; Zgur  
Alexander, Handelsmann in Podraga; Zupancic Franz,  
Hausbesitzer in Laibach; Graf Karl Pace, Herrschaftsbesitzer  
in Thurn bei Gallenstein; Hafner Jakob, Landwirth in  
Oberseiding; Petrin Jakob, Landwirth in Verd; Valencic  
Franz, Mühlbesitzer in Feistritz; Kocivar Leopold, Haus-  
besitzer in Laibach; Gollob Franz, Landwirth in Oberseiding;  
Kanz Eduard, Landwirth in Rakel; Novak Johann,  
Hausbesitzer in Laibach; Benedek Johann, Hutmacher in  
Laibach; Disic Franz, Landwirth in Verbach. II. Als  
Ergänzungsgeschworne die Herren: Satz Josef, Tandler;  
Treo Wilhelm, Baumeister; Schunko Johann, Wirthspächter;  
Klein Anton, Buchdrucker; Parubsky, Alois, Hausbesitzer;  
Sagorj Alois, Wirth; Pisko Franz, Schlosser; Unterlad-  
stätter Heinrich, Kleidermacher; Gad Josef, Bäcker; sämt-  
lich von Laibach.

— (Ernennungen.) Die k. k. Finanzdirection  
für Krain hat den Rechnungspracticanten Heinrich Kneß  
zum provisorischen Assistenten in der ersten Rangklasse  
beim k. k. Landesfinanzamt in Laibach ernannt. — Herr En-  
dewig Mah, Supplent am Staatsgymnasium in Gottschee,  
wurde zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Bozen  
ernannt. — Das grayer Oberlandesgericht hat den Kanzlisten  
beim k. k. Landesgerichte Laibach Valentin Prescher zum  
Grundbuchführer beim k. k. Bezirksamte Krainburg in  
Krain ernannt.

— (Diebstahl.) Wie unsere heimischen Strolche  
jede sich bietende Gelegenheit abpassen, um in unbewachten  
Momenten aus unversperrten Räumen allerhand bewegliches  
Gut verschwinden zu lassen, zeigt ein gestern bei helllichem  
Lage in dem Hause auf der Drenikhöhe verübter Diebstahl.  
Während die im Hause anwesenden zwei Frauen und eine  
Magd in Küche und Vorhaus beschäftigt waren, stieg irgend  
ein Strolch durch das offene Fenster in ein Zimmer, dessen  
Bewohner, ein auf Urlaub befindlicher Hauptmann der  
triester Garnison, gerade abwesend war, raffte alles, dessen  
er in der Eile habhaft werden konnte, zusammen und ver-  
schwand damit spurlos im Walde. Erst gegen 2 Uhr nach-  
mittags wurde die unfleßhafte Entdeckung gemacht.

— (Todesfall.) Anton Smertol, 64 Jahre alt,  
in der Pfarre Kolowrat, Bezirk Littai, wurde am Freitag  
den 2. d. M. morgens in der Dreskietenne am Gesichte lie-  
gend, blutend und röchelnd aufgefunden. Die am 4. vor-  
genommene Section und Besichtigung wies folgendes nach:  
eine Spaltung der linken Ohrmuschel, am Halse an beiden  
Seiten des Kehlkopfes Blutunterlaufungen, die Zunge 1 1/2  
Zoll zwischen den Zähnen vorstehend, dann Berührung  
des linken Schläfen-Seitenwandbeines und Hinterhaupt-  
knochens. Aus dem vorgehenden ist zu ersehen, daß der  
Unglückliche jedenfalls gewürgt und hierauf erschlagen wurde.  
Der Verdacht dieses vollführten Verbrechens ruht auf einem  
Bewohner desselben Ortes, den der Erschlagene vergangenes  
Jahr wegen unberechtigten Tragen eines Gewehres anzeigte,  
jedoch konnte derselbe noch nicht ausfindig gemacht werden.

— (Saatenstands- und Erntebericht.)  
Die vorliegenden, bis Ende Juni reichenden Berichte des  
Ackerbauministeriums weisen folgende Resultate auf: In  
Böhmen, Mähren und Schlesien haben sich, mit Ausnahme

des Roggens, alle Sorten ziemlich gut erholt; Kleefelder  
und Wiesen versprechen eine gute Grummeternte, Raps  
liefert die erwartete gute Mittelernte, Roggen läßt, —  
inbezug auf Ackerertrag — in Böhmen immerhin eine  
Mittelernte, in Mähren und Schlesien eine gute Mittel-  
ernte erwarten. Weizen verspricht im Durchschnitt eine gute  
Mittelernte. Gerste und Hafer geben — mit Ausnahme  
Westböhmens, wo sie misriethen — eine gute Mittelernte.  
Kartoffeln stehen gut, ebenso Hopfen. Obst verspricht eine  
gute Ernte. — In Galizien und in der Bukowina haben  
sich die Ernteaussichten infolge der Dürre im allgemeinen  
verschlechtert, nur Mais und Kartoffeln haben sich gut er-  
halten, jedoch könnte der Stand der Staaten bei eintreten-  
dem Regen sich noch erholen. — In Nieder- und Ober-  
österreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Ober- und  
Unterkrain, Nordtirol und Vorarlberg läßt der Roggen  
gute Mittelernte erwarten, der Weizen berechtigt zur Hoff-  
nung auf eine gute und gute mittlere Ernte. Gerste und  
Hafer, sowie Kartoffeln versprechen durchgehends eine gute  
Ernte, Mais steht sehr schön. Die Heuernte ist theils gut,  
theils sehr gut ausgefallen, für das Grummet bestehen gute  
Aussichten. Die Hoffnung auf eine vorzügliche Weinernte  
besteht sich immer mehr. — In Südtirol und den Karst-  
ländern kann die Roggen- und Weizenernte als eine  
gut mittlere in Deutschsüdtirol, Unterkrain, Görz und  
Istrien, als eine schwach mittlere in Italienisch-Südtirol  
und Dalmatien bezeichnet werden. Gerste und Hafer liefern  
ziemlich gute Ernten in Görz und Istrien, mittlere in  
Südtirol und schlechte in Dalmatien. Mais steht, mit Aus-  
nahme eines großen Theiles von Dalmatien, gut. Die  
Weinernte verspricht ein ergiebiges Ertragnis trotz des  
Traubenpilzes. — In der östlichen Reichshälfte hatte Sieben-  
bürgen sehr von der Dürre zu leiden. Die glänzenden  
Ernteaussichten sind wesentlich herabgesunken. Alle Getreide-  
arten der östlichen Reichshälfte dürften, mit Ausschluß des  
Mais, im Banat, in Siebenbürgen und der Militärgrenze  
eine gute, in Kroatien und den meisten Gegenden Ungarns  
eine gute mittlere, und in den nordwestlichen Theilen Un-  
garns theils eine mittlere, theils eine schwach mittlere Ernte  
liefern. Mais steht fast überall gut; Grummet läßt nur  
mäßige Erwartungen zu. Die Hoffnungen auf eine aus-  
gezeichnete Weinernte gewinnen an Consistenz.

— (Die Salicylsäure) wird mehr und mehr in  
die Medizin eingeführt und von Ärzten in den verschieden-  
sten Fällen verordnet. Ueber die dabei beobachteten Resultate  
ist bisher freilich noch wenig veröffentlicht worden; es dürf-  
ten daher jedenfalls die Erfahrungen, welche jetzt ein Arzt,  
Dr. W. Wagner in Friedberg an der Wetterau, in der  
„Pharmacie-Zeitung“ bekannt gibt, vielen recht willkommen  
sein. Diese Erfahrungen basieren zwar, wie Dr. W. selbst  
zugibt, nur auf einer relativ geringen Anzahl von Beob-  
achtungsfällen; doch sind die Ergebnisse immerhin so auf-  
fallend, um zu weiteren Versuchen anzuregen und auch jetzt  
schon die Salicylsäure als ein sehr werthvolles Heilmittel  
zu bezeichnen. Inbezug auf äußerliche Anwendung des Prä-  
parates wird aufs neue bestätigt, daß es als Desinfections-  
mittel beim Verbande frischer Wunden sowol als auch  
älderer Geschwüre die Carbonsäure vollkommen ersetzt. Sehr  
günstig soll es bei den nässenden Kopf- und Gesichtsekre-  
men wirken; Dr. W. hält die Salicylsäure geradezu für das  
beste und am schnellsten wirkende Mittel gegen diese quälen-  
den, ekelhaften Ausschläge. Den innerlichen Gebrauch der  
Salicylsäure empfiehlt der genannte in allen Fällen von  
Erkrankungen des Magens und des Darmkanales mit ab-  
normer Währung ihres Inhaltes und ebenso hält er den-  
selben versuchswerth in allen Krankheitsfällen, in denen an-  
genommen wird, daß dieselben durch kleinste Organismen  
erregt werden. Hier könnte die Salicylsäure sogar als Pro-  
phylacticum in Betracht kommen. Bei der Diphtheritis  
scheint sie nicht bloß eine große Heilkraft zu entfalten, son-  
dern auch den Verlauf der Krankheit wesentlich abzukürzen.  
In fünfzehn (theilweise sehr schweren) Fällen brachte Dr.  
W. das Medicament zur Anwendung und hatte dabei die  
Freude, daß sämtliche Kranke nicht nur überhaupt, sondern  
auch in sehr kurzer Zeit geheilt wurden; denn leichtere Fälle  
verliefen in drei bis fünf Tagen und sehr schwere, in denen  
die Local- und Allgemeinerscheinungen eine sehr üble Pro-  
gnose stellten, nahmen bis zum vollständigen Ver-  
schwinden aller jener Erscheinungen nur acht Tage in An-  
spruch. Dr. W. sagt daher: Ich für meine Person glaube,  
daß wir in der Salicylsäure eine bedeutende Bereicherung



unserer therapeutischen Hilfsmittel gegen dieses Schreckgespenst aller Familien bekommen haben.

— (Ein verunglückter krainischer Auswanderer.) Aus St. Helena im Territorium Montana an der Grenze des Staates Minnesota in Nordamerika wird uns über das traurige Schicksal eines krainischen Auswanderers zur Benachrichtigung seiner Angehörigen folgendes geschrieben: Ein Oberkrainer Namens Franz Mangel vulgo Zeichner von Beschna bei Kropp hatte sich als Kohlenbrenner in den dortigen Urwäldern schon ein bedeutendes Ersparnis von mehreren tausend Dollars angesammelt, das er stets bei sich trug. Obwohl ihn seine Freunde öfters warnten, sein Geld an sicherer Stelle zu hinterlegen, so glaubte doch der kräftige Hinterwälder in seinem Dolche und Revolver einen genügenden Schutz vor allfälligen Angriffen zu besitzen. Vor kurzem wurde der Unglückliche in der Nähe seines Kohlenmeilers gebunden mit eingeschlagenem Schädel gefunden. In seiner Wohnung fand sich noch eine Barschaft von 1150 Dollars vor. Von den Mördern sind drei eingekerkert worden, der vierte ist entwischt. Da in jenem Territorium noch keine ordentlichen Gerichte bestehen, so wird vermutlich an den Uebelthätern Lynchjustiz geübt werden.

Der vom Staate angestellte Hauptdebitur der Herzoglich-Braunschweigischen Landeslotterie, Sally Massé in Hamburg, verweist durch Inserat im heutigen Blatte auf die demnächst stattfindende Ziehung dieser seitens des Staates garantierten großartigen Geldlotterie; wir machen hierdurch auf das Inserat den Leserkreis besonders aufmerksam.

### Witterung.

Laibach, 12. Juli.

Schöner Morgen, nach 7 Uhr früh zunehmende Bewölkung, Regen, nachmittags abwechselnd bewölkt, schwacher SW. Wärme: morgens 6 Uhr + 15°, nachmittags 2 Uhr + 25-1° C. (1874 + 27-7°; 1873 + 29-3° C.) Barometer im Freien 733-29 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 16-7°, das gestrige + 19-0; beziehungsweise um 2-2° unter und um 0-1° über dem Normale; der vorgestrige Niederschlag 43-90 Mm. Regen.

### Verstorbene.

Den 10. Juli. Franz Plednik, Arbeiter, 25 J., Civilspital, Ploa-Abseß. — Karoline Wiedermann, HandelsmannsGattin, 25 Jahre, Civilspital, progressiver Paralyse. — Josef Grachev, f. t. Telegraphenamtboten-Kind, 4 Monate, Polanavorstadt Nr. 16, Durchfall. — Franz Kunaver, Hausbesitzer, 28 J., barmherzigen Gasse Nr. 129, Gehirnleiden.

Den 11. Juli. Valentin Grisar, Einwohner, 76 J., Civilspital, Altersschwäche. — Anna Schmalz, f. t. jud. Oberlandesgerichts-Rathsdochter, 19 Jahre, Stadt Nr. 35, Typhus.

### Lebensmittel-Preise in Laibach

am 10. Juli.

Weizen 4 fl. 60 kr.; Korn 3 fl. — kr.; Gerste 2 fl. 10 kr.; Hafer 2 fl. — kr.; Buchweizen 2 fl. 50 kr.; Hirse 2 fl. 70 kr.; Kukuruz 3 fl. — kr.; Erdäpfel 1 fl. 50 kr.; Fisiolen 4 fl. 80 kr. per Megen; Rindschmalz 52 kr.; Schweinschmalz 50 kr.; Speck, frischer, 40 kr.; Speck, gesalzen, 43 kr. per Pfund; Eier 2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr.; Kalbfleisch 28 kr.; Schweinefleisch 28 kr. per Pfund; Hen 1 fl. 20 kr.; Stroh 1 fl. 10 kr. per Pentner; hartes Holz 6 fl. 60 kr.; weiches Holz 4 fl. 80 kr. per Klafter.

### Gedenktafel

über die am 16. Juli 1875 stattfindenden Vicinationen.

2. Feilb., Zeitliche Real., Ufia, BG. Wippach.
2. Feilb., Schöngel'sche Real., Unterradul, BG. Gurtsfeld.
2. Feilb., Putara'sche Real., Birkle, BG. Gurtsfeld.
2. Feilb., Zelle'sche Real., Seuce, BG. Adelsberg.
2. Feilb., Dougan'sche Real., Oberlošana, BG. Adelsberg.
2. Feilb., Cepirlo'sche Real., Kal, BG. Adelsberg.
2. Feilb., Krainc'sche Real., Cepno, BG. Adelsberg.
2. Feilb., Zelle'sche Real., Dorn, BG. Adelsberg.
- Freiw. Vic. Pizigal'scher Erben Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfs.
2. Feilb., Belau'sche Real., Verh, BG. Gottschee.
2. Feilb., Poncar'sche Real., Birkiz, BG. Plänina.
3. Feilb., Prosen'sche Real., Kresnizberg, BG. Vittai.
1. Feilb., Betsche'sche Real., Brezwareber, BG. Mötling.

### Lottoziehung vom 10. Juli.

Wien: 86 74 5 84 36.

Graz: 75 72 87 8 80.

### Wiener Börse vom 10. Juli.

| Staatsfonds.           | Gold   | Silber | Pfandbriefe.          | Gold     | Ware     |
|------------------------|--------|--------|-----------------------|----------|----------|
| Spec. Rente, 50. Pap.  | 70 90  | 71 10  | Aug. 50. Mob. Credit. | 98 75    | 99 25    |
| dic. dte. 50. in Silb. | 73 20  | 73 80  | dic. in 33 J.         | 88 10    | 89 80    |
| Lehe von 1854          | 104 60 | 104 75 | Station. d. B.        | 98 90    | 99 10    |
| Lehe von 1860, ganze   | 112 9  | 113 10 | Aug. Mob. Creditanst. | 88 80    | 87 10    |
| Lehe von 1860, Brüst.  | 117 15 | 118 25 |                       |          |          |
| Prämienfch. v. 1864    | 125 25 | 125 60 |                       |          |          |
| Grundent.-Obl.         |        |        | Prioritäts-Obl.       |          |          |
| Siebenbürg.            | 80 75  | 81 25  | Kranz-Josefs-Bahn     | 95 10    | 95 25    |
| Ungarn                 | 81 50  | 82 10  | Öst.-Nordwestbahn     | 94 20    | 94 40    |
|                        |        |        | Leobenburger          | 73 10    | 73 25    |
| Actien.                |        |        | Staatsbahn            | 140 10   | 140 10   |
| Anglo-Bank             | 117 10 | 117 25 | Südb.-Ost. 500 fr.    | 102 25   | 102 50   |
| Creditanstalt          | 210 75 | 210 10 | dic. Bors             | 222 10   | 223 10   |
| Depositenbank          | 135 10 | 136 10 |                       |          |          |
| Compt.-Anstalt         | 74 50  | 75 10  | Lose.                 |          |          |
| Franko-Bank            | 39 75  | 40 10  | Credit-Lose           | 163 50   | 164 10   |
| Handelsbank            | 57 10  | 57 50  | Ungarische Lose       | 13 25    | 13 75    |
| Nationalbank           | 93 90  | 94 10  | Wechs. (3 Mon.)       |          |          |
| Öst. Bankgesellschaft  | 108 10 | 108 10 | Aug. 100 fl. Südb. B. | 92 8     | 92 90    |
| Union-Bank             | 90 40  | 90 60  | Frankf. 100 Mark      | 54 20    | 54 25    |
| Bereitschaft           | 91 10  | 91 10  | Hamburg               | 54 20    | 54 25    |
| Verkehrsbank           | 91 10  | 91 10  | Conten 10 Pfd. Sterl. | 111 35   | 111 45   |
| Militär-Bahn           | 126 10 | 127 10 | Paris 100 francs      | 43 90    | 43 95    |
| Karl-Ludwig-Bahn       | 224 75 | 225 25 | Münzen.               |          |          |
| Rail. Ell.-Bahn        | 176 10 | 176 50 | Rail. Münz-Ducaten    | 5 23 1/2 | 5 24     |
| Rail. fr.-Jesels       | 160 60 | 161 10 | 20 Francs-Stück       | 8 87 1/2 | 8 88     |
| Staatsbahn             | 276 10 | 276 50 | Preuss. Kaiserliche   | 1 64 1/2 | 1 64 3/4 |
| Südbahn                | 92 50  | 93 10  | Silber                | 100 50   | 100 60   |

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht angekommen.

## Zur gef. Nachricht.

Die Geseftigten drücken über die in ihrer ersten Aufregung öffentlich kundgegebenen, sich gegenseitig angeworfenen Beleidigungen an Ehre und wegen unsolider Gehabung ihr Verdauern aus, nehmen diese Anwürfe zurück und wollen hiemit öffentlich constatieren, daß zwischen beiden Theilen ein freundschaftlicher Ausgleich stattgefunden hat.

Johann Lininger.

M. Fischl's Söhne.

### Bei Josef Karinger

größte Auswahl billiger guter

### Zwirn- und Seidenhandschuhe

in allen Größen von 30 kr. bis fl. 1-50. (363) 6

## Bei Josef Karinger Niederlage

### Apparate zur Selbsterzeugung

von Sodawasser, Gas-Limonaden und anderen siedernden Getränken

für 1 — 1 1/2 — 2 — 3 1/2 Liter  
circa 1/2 — 1 — 1 1/2 — 2 1/2 Maß  
per Stück fl. 9 — 10 — 11-50, 13 —, nebst  
Lungen. Herabgesetzte Preise infolge großen Absatzes.

## Neuer'schen Conversations-Lexicon

Von der neuen dritten Auflage des

ist jedoch der vierte Band vollendet erschienen, ein Beweis eines regelmäßigen Fortganges des Werkes. Wir laden daher wiederholt zur Subscription auf dieses allgemein anerkannt beste Conversations-Lexicon ein.

Das Lexicon erscheint in  
30 broschürten Halbbänden à 1 Zehr. 10 Gr. oder fl. 2-40,  
in 15 Leinwandbänden à 3 " 5 " 5-70,  
" 15 Halbbandbänden à 3 " 10 " 6-  
oder in 240 wöchentlichen Lieferungen à 30 kr.

Prospecte, Mitarbeiterverzeichnisse, Probehefte,

owie die bereits erschienenen ersten Bände stehen zur geneigten Einsichtnahme gerne zu Diensten.

J. v. Kleinmann & F. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

## Weinbau- und Kellergeräthe

als: Weintraubenpressen, Traubenquetschen, Reblagen, bottiche, Faßgeschirre, Most- und Weinunterkühlungsrate, sowie alle im Weinbaue und zur Weinbereitung erforderlichen Maschinen, Materialien liefert zu Fabrikpreisen Commissionsgeschäft der permanenten Auslieferung in Klosternenburg.

Illustrierte Preisataloge gratis und franco.

### „Weinlaube“

Illustrierte Zeitschrift für Weinbau- und Kellergeräthe herausgegeben von A. W. Freiherrn von Bado, red. Dr. A. Buchsian. VII. Jahrg. Pränumerationspreis 3 fl. bei der Administration der „Weinlaube“ in Klosternenburg bei Wien. (430)

## 79ste Herzoglich-Braunschweigische Landes-Lotterie,

genehmigt und garantirt durch die Regierung.

Ziehung am 22. Juli d. J.

Der Haupttreffer beträgt:

450,000 oder 247,500

500 Gulden

Der zweite Treffer beträgt:

|         |    |   |        |             |
|---------|----|---|--------|-------------|
| 300,000 | 6  | à | 30,000 | 8,000       |
| 150,000 | 3  | à | 24,000 | 3 à 6,000   |
| 80,000  | 2  | à | 18,000 | 26 à 5,000  |
| 60,000  | 11 | à | 15,000 | 43 à 4,000  |
| 40,000  | 2  | à | 12,000 | 254 à 3,000 |
| 36,000  | 17 | à | 10,000 | 17 à 10,000 |

Sämmtliche Gewinne betragen zusammen 8,639,000 Reichsmark.

Ein ganzes Original-Los kostet 5. W. fl. 6. 50.

Ein halbes Original-Los " " " 3. 25.

Ein viertel Original-Los " " " 1. 65.

Die Originallosse sind durch die Regierung ausgegeben und von der unterzeichneten Firma, welche von der Regierung als Haupt-Debitur anerkannt wurde, gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages zu beziehen. Für die pünktliche Auszahlung der Gewinne haften alle Regierungen mit dem gesamten Staatsvermögen.

Sally Massé, Hamburg

dem Staat angekauft Haupt-Debitur.

(450) 6-1